

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 18 (1928)
Heft: 35

Artikel: Erster Rundgang durch die "Saffa"
Autor: H.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645856>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

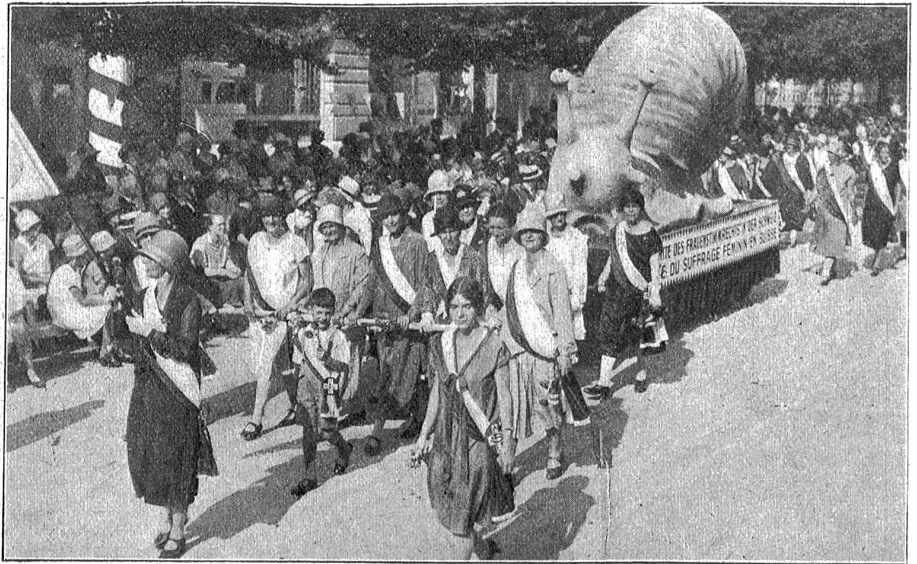
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

III.

Gewiß, auch dieser Festzug war wieder, wie seine vielen Vorgänger, ein gewaltiger erster Stoß ins laute Festhorn, um im Bilde zu sprechen, ein großes, buntes lebendiges Ausstellungsbilderbuch, sozusagen, das sich vor unzähligen weitoffenen Augen und frohen Gesichtern verheißungsvoll aufblättere. Und man wird sich dieses Buch in der Erinnerung noch manchmal vornehmen und die eine und andere ergötzliche Seite freudig immer wieder aufschlagen.
O. F.



Aus dem „Saffa“-Festzug: Die Schnecke der Frauenstimmrechtlerinnen.

(Phot. D. Rohrer.)

Erster Rundgang durch die „Saffa“.

Sonntag morgen 9 Uhr. Wir stehen queu vor einem der Zählereingänge. Der Anblick der sich drängenden Menge von Neugierigen weckt die Erinnerung an 1914. Das Interesse für Ausstellungen scheint nicht erstorben zu sein im Schweizer Volk, wie einige Pessimisten weis sagten. An den Schaltern der Kasse stehen Männer; die tüchtigen Kassiererinnen, die einzig hier in Frage gekommen wären, sind in Stellung und unabkömmlich. Den Bewachungsdienst versehen wie immer die höflichen Sekuritaswächter.

Wo sollen wir beginnen mit unserem Rundgang? Eine Orientierungstafel mit der Weisung: Rechtsgehen! wäre wünschbar. Die weithin sichtbaren Aufschriften entbehrt man leicht, wenn man sich auf den Instinkt der Menge verläßt, der ja meist das Richtige trifft, und dem grohen Strome folgt.

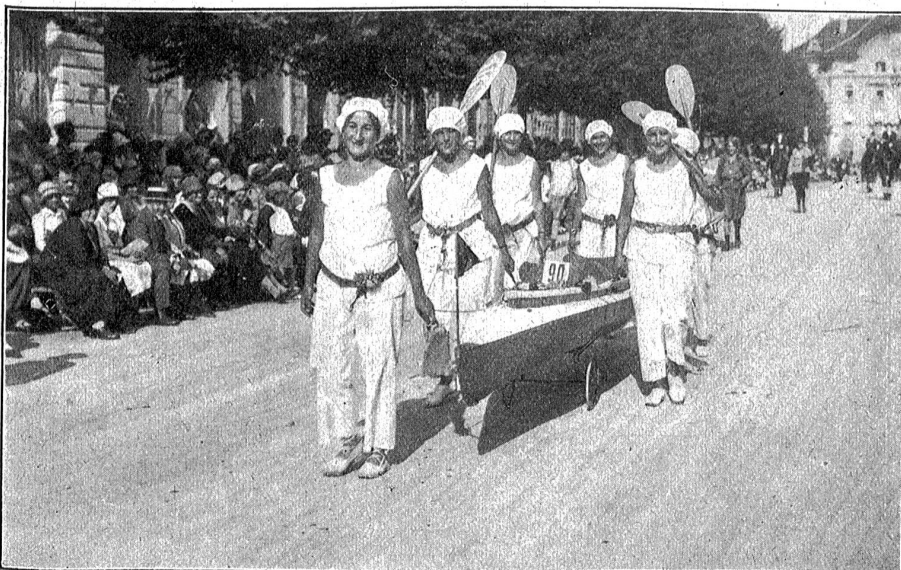
Ja doch: da stehen an den Eingängen in diskreter Schrift die Gruppen vermerkt. Gleich rechts beim Eingang sehen wir das Post- und Telegraphenbüro. Die Schalter haben regelrechte Bedienung, stehen also nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch im Dienste des Ausstellungsgedankens.

Bevor wir uns nun aber in den Hallen, die hier anschließen, verlieren und den Einzelheiten Beachtung schenken, nehmen wir uns vor, einigen Leitgedanken nachzuspüren, wie es sich bei einem ersten Rundgang geziemt, der auf eine Uebersicht über die ganze Ausstellung ausgeht.

Gleich beim Eingang in die Halle des Handels stoßen wir auf unseren ersten Leitgedanken. Da hängen ver-

größtenteils Photos von Frauen, die auf schweizerischen Eisenbahnstationen den Dienst von Vorständen verrichten. „So, also weibliche Stationsvorstände gibt es scheint's auch!“ So mag erstaunt mancher konstatieren, der sich wenig noch im Wallis oder in Graubünden umgesehen hat. Ja, das gibt es auch, und nun wird man durch die ganze Ausstellung hindurch festzustellen haben: Auch hier in diesen Berufen sind Frauen erwerbstätig; die Frauenarbeit dringt auch in entlegene Berufe vor. In auffälliger Weise tritt uns diese Tatsache in der Gruppe Gewerbe entgegen. Nicht nur arbeitet heute die Frau in Berufen und Betrieben, wo vordem ausschließlich Männer tätig waren, sondern sie tritt hier sogar als selbständige Unternehmerin auf, als Geschäftsfrau mit eigenem Betrieb und eigenen Arbeitsgehilfinnen und Gehilfen. Daß sie im Damenkonfektionsatelier, im Stickeriegeschäft, als Coiffeuse usw. selbständig und leitend auftritt, ist selbstverständlich, weil sie hier nicht oder in geringem Maße dem Mann als Konkurrentin entgegensteht. Aber wenn sie sich als Drogistin oder Photographin oder Buchbinderin etwa selbständig machen will, so hat sie noch gewisse Widerstände zu überwinden.

Wir stoßen da sofort auf die Frage: Welche Berufe sind eigentliche Frauenberufe? D. h. solche Berufe, in denen die Frauenarbeit unentbehrlich ist und wo sich die Frau in ihrem Elemente findet? Gewiß sind die weiblichen Stationsvorstände ein Relikt des Krieges, das mit der Zeit verschwinden wird, wie etwa die Tramschaffnerinnen in Paris. Aber nicht wegzudenken sind die Frauen als Gehilfinnen des Kaufmanns, des Geschäftsmannes überhaupt, der ein Büro zu führen hat. Wo es gilt, rasche, saubere, gewissenhafte Arbeit zu leisten an der Schreib- oder Rechenmaschine, am Telephon, wo es gilt, Kunden geduldig und höflich zu bedienen, da sind die Frauen an ihrem naturgewollten Posten. Die Ausstellung bestätigt nur, was das Leben längst weiß. Aber gerade hier verliert die Frauenarbeit durch die Rationalisierung wertvolles Gebiet. Im Telephondienst verdrängt, oder wie das Bild in der Ausstellung so drastisch illustriert: gedrückt der Automat, der eiserne Telephonist, seine Kollegin von Fleisch und



Aus dem „Saffa“-Festzug: Ruder-Sportlerinnen.

(Phot. D. Rohrer.)



Aus dem „Saffa“-Seftzug: Küttiger Marktfrauen.

(Phot. D. Royer.)

Blut. Dafür eröffnet das Radio der Frau als Sprecherin im Studio ein kleines, aber dankbares Wirkungsfeld.

Ins Reich der Frau im reinsten Sinne des Wortes treten wir ein bei der Halle „Hauswirtschaft“. Hier spüren wir auch deutlicher als anderswo, worum es den Initiantinnen der „Saffa“ zu tun war. Die Schweizerfrauen sollen Anregungen und Hinweise auf neue Wege und Methoden erfahren. Sie sollen lernen, ihren Haushalt praktisch einzurichten und ihre Arbeit zu rationalisieren. Man zeigt ihnen hier an Beispielen, wie sie das Kochen, das Abwaschen, Büken, Plätten, Kleidermachen, das Konservieren, Seizen, Waschen, Plätten, kurz alle Hausgeschäfte mit weniger Mühe und besserem Erfolg besorgen können. Aber auch, wie eine Wohnung ohne zu große Kosten und zu großen Aufwand an Zeit und Mühe heimelig und geschmackvoll eingerichtet, wie ein festlicher Tisch gedeckt wird usw. Die Baslerinnen haben zweifellos recht, wenn sie den Hausfrauenberuf als vollwertigen Beruf anerkannt wissen wollen. Es steckt dahinter eine ganze Wissenschaft, die erlernt werden will. Und zwar eine eminent wichtige, ja für unsere Volkswirtschaft und für das Volkswohl vielleicht wichtigste Frauenwissenschaft. Die Ausstellung weist auf einige Punkte hin, zum Beispiel auf die zweckmäßige und die unzweckmäßige Nahrung in einer Zusammenstellung von teuren und billigen Nahrungsmitteln mit gleichem Nährgehalt.

Es fehlt auch nicht ein bescheidener, aber lehrreicher Hinweis auf die Aufgabe der Hausfrau als Erzieherin in der Familie. Dieses Kapitel hätte eine ganz ausführliche Darstellung verdient. Freilich stand man hier vor der Aufgabe, Gedanken und Forderungen darzustellen, die einen Pestalozzi sein ganzes langes Leben beschäftigt und die Bibliotheken pädagogischer Literatur füllen.

Die Belehrung ist die Grundidee der ganzen Ausstellung. Fügen wir noch den Begriff Aufklärung bei. Noch nie ist die Schweizerfrau in dieser Hinsicht so laut und eindringlich angerufen worden, noch nie hat man ihr die Notwendigkeit der Weiterbildung und Hervollkommnung so drastisch-plastisch vor Augen geführt. Die Schweizerische Frauenbewegung hat hier eine Zusammenfassung ihrer Ziele und

Kräfte gezeigt, wie sie nicht wirkungsvoller gedacht werden kann.

Nur noch einige Hinweise auf Gebiete, wo die Männerwelt die Gelegenheit zur Aufklärung und Belehrung der Frau wahrgenommen und mit Eifer und viel Geschick benutzt hat. In der Halle Elektrizität erhält man — es gilt dies für den Mann wie die Frau — einen hochinteressanten Einblick in die neuesten Bestrebungen der Elektroindustrie, die elektrische Energie in erfindungsreichen, nützlichen Einrichtungen zur Bereicherung und Verschönerung des Lebens zu verbreiten. Die Ausstellung verdient eine gesonderte Besprechung. Die Telephonverwaltung hat sich die Gelegenheit auch nicht entgehen lassen, für die Verbreitung des Telephons eine zügige und überzeugende Propaganda zu machen (Halle Handel).

Wir sind auf unserem Rundgang unter Beiseitelassung der Halle für Kunst und Kunstgewerbe, die hier gesondert besprochen werden sollen, bereits in den Bereich der Hilfsmittel für die Frauenarbeit gelangt. Das Standard-Waschmittel Persil hat sich einen eigenen schmalen Pavillon geleistet, in dem die Wirkungen und Anwendungsmöglichkeiten des Pulvers zur wirkungsvollen Darstellung gelangen. In der großen Halle „Hilfsmittel“ sodann werben die allererdenklichen Lebensmittel und Genussmittel, werben Seifen und andere Wasch- und Putzmittel, aber auch Haushaltseinrichtungen aller Art, Klaviere (als Werkzeuge der Musiklehrerinnen) neben Hofenspannern und ähnlichen die Arbeit der Hausfrau erleichternden Geräten um die Gunst der Hausfrauen. Sogar Liköre preisen sich an und zwar, wie uns schien mit einem Vorrecht gegenüber Abdi, Hofstetler Süßmost und Ramseier usw., indem der eine Stand Kostproben ausstellt, was den alkoholfreien Getränken verboten ist. Wie erklärt sich diese Inkonsequenz?

Wir sparen uns die drei Hallen Amateurarbeiten, Wissenschaft und Literatur für einen zweiten Besuch auf und begeben uns direkt hin zu der Gruppe Landwirtschaft und Gartenbau im Hintergrund des Ausstellungsparkes. Hier bei den Gärtnerinnen und Bäuerinnen, bei ihren herrlichen Blumen, ihren prächtigen Gemüsen, ihren Darstellungen der besten Methoden



Eröffnungspiel im Seft- und Kongress-Saal der „Saffa“.

(Phot. D. Royer.)

der Hühnerzucht und Eiergewinnung, bei der schiden Ausstellung der abstinenter Frauen für alkoholfreie Obstverwertung, spüren wir wieder fraulichen Arbeitsgeist, ur-eigenstes Arbeitsgebiet der Frau. Da erkennen wir wieder, was Frauenfleiß und geschickte Frauenhände zustande bringen können. Und hier haben wir auch, wie selten auf einem Arbeitsgebiet, das Empfinden, daß die Frau in der Landwirtschaft, wo sich ihr so unendlich oft die Gelegenheit zu sorgendem, hegendem und pflegendem Tun bietet, das beglückendste Arbeitsfeld findet.

Treulich, nicht alle Naturen passen für den Land- und Gartenbauberuf, der hohe körperliche Anforderungen stellt. Wenn das robuste Landmädchen die Verbundenheit mit Mutter Erde, mit Sonne und Regen als Glück empfindet, so mag eine sinnige Natur mit beglückenden Gefühlen sich über Strick- oder Brodiernustern eigener Erfindung und Empfindung beugen und ihren Tag mit stiller Genugtuung ausfüllen. Da hat die „Saffa“ entschieden wieder eine wichtige Aufgabe vor sich: sie zeigt jedem Mädchen, welchen Weg es gehen und zu welchem hohen Ziele es kommen kann, wenn es dem Zuge seiner Begabung folgt und nicht einem Berufe nachjagt, der gerade in der Mode ist. Nützliche Winke geben da Zahlen wie die: Lohnsumme einer Hausbeamtin in 10 Jahren (eingerechnet Kost und Logis) = Fr. 21,400.—, einer Badentochter = Fr. 20,760.— und einer Baumwollweberin = Fr. 17,860.—.

Aber auch den erwachsenen Frauen wird die „Saffa“ manch ein Lichtlein aufstecken. Man weiß, wie schwer zum Beispiel die Bauernfrau unter der Last ihres Alltages seufzt. Da kommt nun so eine Bäuerin aus dem Gohlgraben in die Halle der Industrie und schaut, der geschickten Holzschuhmacherin von Lokwil zu, wie sie die Schäfte näht, Stück um Stück, immer die gleiche Arbeit, Tag für Tag, ohne Unterbrechung, ohne Abwechslung. Und dann sagt man ihr, daß hunderttausend Schweizerfrauen ähnlich eingespannt sind in das Fabrikkoch und daß die wenigsten so helle und saubere Arbeitsstätten haben, wie die „Saffa“ sie vorkäuscht. Und nun geht sie hinauf ins Bauernhaus und in das Bauern-Speicherlein und fühlt da wieder Heimatluft, und ein unendlich beglückendes Gefühl erfüllt sie angesichts dieser heimeligen Stuben, dieser vollen Getreide- und Schnitzkasten, dieser Tröge voll Bettzeug und Wäsche aus währschaftester Leinwand, dieser Hammen und Rüppeli. Sie denkt an den eigenen, wenn auch mageren Speicher daheim und vergleicht ihn mit den kleinen Vorratschränken in der Stadtwohnung. Und mit der Gewißheit, doch das bessere Los gezogen zu haben, fährt sie wieder heim in ihren Gohlgraben. Die bäuerlichen Besucher werden ganz besonders viel Freude erleben an der „Saffa“.

Wenn wir Arbeitsgebiete erwähnten, wo die Frauen ihre ureigensten Begabungen ausleben können, so finden wir in den Gruppen Gesundheitspflege und Soziale Arbeit, im Säuglingsheim, im Riedergarten-Pavillon, in den Chalets der Freundinnen junger Mädchen und der katholischen Frauen eine ganze Menge weiterer Beispiele. Wir können hier nicht Einzelheiten nennen und müssen uns gesonderte Besprechungen vorbehalten.

Ein Wort noch über die Ausstellungstechnik. Die Frauen haben sich redlich bemüht, den neueren Anforderungen an eine Ausstellung gerecht zu werden und die Erfahrungen zu verwerten, die man von der Binnenschiffahrtsausstellung in Basel, der Gesolei und der Bressa heimbringen konnte. Die langen Texte und zahlreichen Tabellen sind mit wenigen Ausnahmen verschwunden. Der Sinn der Sache soll aus bildlichen und plastischen Darstellungen herauspringen. Das war nicht überall leicht durchzuführen, da viel Gedankliches gesagt sein wollte, das in plastischen Darstellungen seinen besten Sinn verliert. Vielerorts spürt man einen bedenklichen Mangel an finanziellen Mitteln zu

künstlerischer Durcharbeitung der Ausstellungsgruppen heraus. Anderswo standen die Summen aus weitherzigen Propagandabudgets zur Verfügung (Elektrizität, Industrie, Schweiz, Bauernverband), und hier konnte großzügig und mit künstlerischer Mitarbeit das gewünschte Propagandaziel verfolgt werden.

Die Verpflegungs- und Verwaltungseinrichtungen an der „Saffa“ sind ein Kapitel für sich und ein erfreuliches; ebenso die Unterhaltung, deren Programme eine ganze Broschüre füllen. Wir werden an anderer Stelle hierüber Angaben und Hinweise bringen.

Unser „Rundgang“ mußte bei dem beschränkten Raume, der uns zur Verfügung steht, notwendigerweise lüdenhaft ausfallen. Wir haben bei aller Eile die reichen Gartenanlagen mit ihrem edlen plastischen Schmuck nicht übersehen. Wir müssen erneut unser Wohlgefallen an der Architektur der Hallen mit den wohlthuenden Farben bezeugen. Die ganze kleine Ausstellungsstadt ist so gestaltet, daß man der Aufforderung zum Wiederkommen unmöglich widerstehen kann. Unsere Leser mögen das Kunststück versuchen, das wir hier nicht zustande gebracht haben: auf einem ersten Rundgang einen Eindruck mit heimzubringen, der nicht dringend nach Erweiterung und Vertiefung ruft. Sie werden gerne mit uns konstatieren, daß dies unmöglich ist und sofort eine Dauerkarte bestellen, um ungehemmt dem Zuge ihres Herzens nachgeben zu können. H. B.

Herbstahnung.

Eh noch in Busch und Wald die Pracht
Der Farben herbstlich zündet,
Ist in der Erde Schoß erwacht
Wohl über Nacht
Die Blume zart,
Gar eig'ner Art,
Die uns den Herbst nun kündigt.

Vorbei ist bald die Sommerfreud',
Die schöne Zeit der Rose.
Schon klingt auf Triften das Geläut
Als Mahnung heut':
Al' Ding hat Zeit.
Vor Winterleid
Blüht noch die Herbstzeitlose.

Was ihm der Sommer aufgespart,
Das läßt der Herbst verglühn.
Der Vögel Zug hat sich geschart
Zur weiten Fahrt.
Still wird es bald
In Feld und Wald,
Wenn Herbstzeitlosen blühen.

Aus einem Hirtenfeuer steigt
Empor ein zarter Schleier.
Kein Wölklein. — Geigt
Der Himmel? — Neigt
Sich irgendwo
Die heil'ge Lob'? —
Und drüben freist der Geier.

Hans Peter Johner.

„Die Weisheit der Kinderstube“.

Von Ilse Franke.

I. Unser Säuglingsheim.

In unserem „Säuglingsheim“ — wie die Patentante Trude es nennt — ist großer Betrieb.

Im Wohnzimmer, das wegen seines braven, grünen Rachelofens zum molligen Allerweltraum geworden ist; läßt Frohmutter, das Siebenwochenkind, die keifende, unverschämte Zeterstimme erschallen, mit der die jüngsten Erdenbürger ihre